Badische Volkskunde. 28.10. 2 1/2 Ag.

M. 27/3. 95.

Badische Volkskunde.

Gemeinde Zell, Amts Bühl, Kreis Baden.

1. Ortsnamen. Zell, Amts Bühl, von den Einwohnern u. den Umwohnern der Nachbargemeinden Zäll genannt. Zell ist eine politisch selbständige Gemeinde; kirchlich ist sie seit 1821 eine Filiale zur Pfarrei Vörstetten; vorher gehörte sie zur Pfarrei Kirchbach. Es befindet sich aber hier in Zell eine Kapelle, in welcher der Geistliche von Vörstetten wöchentlich einmal (gewöhnlich Mittwochs) celebrirt. Der Patron ist St. Rochus. Der Wochenmarkt findet sich lediglich nach Bühl, wo wöchentlich zweimal (Mittwoch & Freitag) Schweinemarkt abgehalten wird.

2. Flurnamen. Die hiesigen Flurnamen sind: Leiststeint, Lerchfeld, Leuchs, Gerüb, Heiligenmatten, Hölzel, Langfeld, Mittelweg, Nüßenmatten, Schlattfeld, Schafhalde & Schiegelfeld.

Erklärung der Namen. Der Name Lerchfeld ist dadurch entstanden, daß man das mit diesem Namen bezeichnete Feld in früheren Jahren, wo der Viehstand weit geringer war u. der Dünger selten, von Zeit zu Zeit brach liegen ließ.

Der Name Leuchs mag dadurch entstanden sein, daß dieses Gelände, wenn i ha, früher einem einzigen Bürger gehörte, und so größere Grundlage heißen heute noch Leuchs, so in Sasbach bei Achern & Umgegend.

Gerüb: wörtlich der Wurzeln Baumreihen, eßbar Ackerland. Die jetzigen Felder waren vor 80 u. noch mehr Jahren Lettengruben, später wurden sie ausgebeutet, u. es entsteht das ganze Gelände, auch das Ackerland, den Namen Gerüb.

Heiligenmatten. Das ganze Felsenmatten gehörte früher dem Kloster Schwarzach.

Hölzel. Dieses Ackerland war vor etwa 90 Jahren mit Wald bedeckt.

Langfeld. so genannt, weil es unter allen Gemarkungen am weitesten vom Orte entfernt ist.

Wittelnay. Dieses Gelände liegt zu beiden Seiten der Holzhäuser-straße, Wittelnay genannt, u. erhielt von diesem seinen Namen. Wüstenrotten, so benannt, weil sie in unmittelbarer Nähe der Wüste liegen.

Spiegelhof. Auf diesem Gelände standen früher unter verschiedenem Gestrüpp u. Buschwerk Spiegeln (Wiesgeln), auch liegt das Gelände tief u. wird daher meistens unter Wasser, daher der Name Spiegelhof.

Für die anderen Namen – Beerstreint, Schattfeld u. Sonnfeld-hand ich keine mir richtig erscheinende Erklärung.

Flurnamen. 1. Kreisstrassen. Die Strassen sind zu unterscheiden: die Holzhausenstrasse, in mundartlicher Form der Wittel-nöri, die Langfeldstrasse oder Langfeldnöri u. die Wöhrer-strasse oder Wöhrer nöri.

2. Dorfnamen. Der wichtigste Flurn ist die Strasse vom Wirt über Zell nach Schwer. Hieraus zweigen ab: die obere u. untere Hochgasse (Hochnöri), die Hinterdorfgasse oder Hinterdorfnöri u. der Wüstenrottennöri.

3. Feldnamen. Beerstreintnay, Hölzelnay, Langfeldnay (nicht zu verwechseln mit der oben genannten Langfeldstrasse, die auch Langfeldnöri genannt wird) Wüstenrottennay, Schatt-nay, Schanzenay u. Spiegelhofnay, überall statt = nay = nöri.

Erklärung der Namen. Die Holzhausenstrasse führt nach Holzhausen, wird aber vom Volk Wittelnöri genannt, weil er mitten durch das nach ihm benannte Ackerland zieht.

Die Langfeldstrasse hat ihren Namen von der Flurnam, durch welche sie zieht.

Die Wöhrerstrasse führt nach Wöhr.

Bachnamen. Zell hat zwei Bäche, den Kaufbach, so genannt, weil er vom Kauf (ein grosser Ort im Gebirge) kommt, und den

Schwarzbach, der oberhalb Illnau bei dem Zinken Illnebach entspringt und in Ottnau durch Wattfen von der Ottnau verstärkt wird. Vom Volk wird er nicht Schwarzbach sondern Wüßlbach genannt, weil er mehrere Wüßlen treibt. Der Name Schwarzbach hat im Laufe der Zeit der mundartlichen Form Wüßlbach weichen müssen, so daß von den Einwohnern niemand den Namen Schwarzbach kennt. Innerhalb des Ortes heißt der Wüßlbach der alte Bach ab. An seiner Abzweigung ist er mit einem Deich versehen, welches bei Hochwasser geschlossen u. so ein Teil des Wassers vom Wüßlbach abgeleitet wird. An der Gemarkungsgrenze fließt der alte Bach wieder mit dem Wüßlbach zusammen.

Nachtrag zur Erklärung der Flurnamen. Zu Seite 2, Dorfmarke.

Der Name Dorfmärk kommt daher, daß die damit bezeichneten beiden Flurze von der Dorfstr an den Bach liegen. Die Hinterdorfstr führt ins Hinterdorf, 15 Häuser, die abseits der Dorfstr stehen. Der Wüßlmattenweg wird so genannt, weil man auf diesem Weg in die Wüßlmatten gelangt.

Die Feldwege haben ihre Namen von den Ortsnamen, durch welche sie ziehen.

Gräben sind hier nicht zu erwähnen.

3. Familien- und Taufnamen.

Die Familiennamen des Orts sind: Benkert 2, Bohn 3, Brown 3, Burkhart 3, Daniel 5, Feinkorn 22, Fritsch 1, Götz 1, Groß 2, Gräß 2, Hoch 1, Jäger 4, Kistner 3, Linsenhart 1, Lutz 1, Mauroth 1, Meßner 1, Nachbauer 1, Reis 1, Schurer 1, Seiler 1, Straßburger 1, Theuer 1, Weingart 2, Winter 2. NB. Die Zahlen hinter den Familiennamen bedeutet die Anzahl der Familien, die diesen Namen führen.

Die häufigsten Taufnamen sind: Joseph, Franz, Wilhelm, Adolf, Alois, Georg u. Engelbert. Früher waren im Gebrauch: Augustin, Christian, David, Fidel, Gabriel, Linsenhart, Engelbert, Markus, Michael, Martin u. Samuel.

Zwei verkannende Doppelnamen sind: Karl Friedrich u. Franz Karl.

4. Hausbau und Wohnung.

Zell ist ein geschlossenes Dorf, Höfe sind keine vorhanden. Die Häuser sind mit Ausnahme des Schulhauses, der beiden Wirtshäuser u. der Mühle (zweistöckig) alle eineinhalbstöckig u. stehen von der Straße so, daß die schmale Seite, der Giebel, sich derselben zukehrt. Wohnhaus, Stall u. Scheune sind unter einem Dach. Man geht aus gelangt man durch die Haus=thüre in den Hausgang, dem Volk „s Haus" genannt, gerade aus in die Küche, links in die Wohnstube u. neben an in die Kammer und rechts ins „Kübel", welches die Eltern, Schwiegereltern oder ältere ledige Personen be=wohnen, sie haben darin „s Kaast". Zimmerten von den Häusern oder Höfen sind hier nicht im Gebrauch. Eine Wasserleitung ist nicht vorhanden. Die Anlage des Dorfes u. die Bauart der Häuser sind wie in den Nachbarorten etc.

5. Hausmarken und Hofnamen } sind auf unserem Hofe nicht im Gebrauch.

6. Volkstracht.

Die jetzige Tracht kann nicht mehr Volkstracht genannt werden, sie ist mehr städtisch als ländlich.

<u>Die frühere Tracht</u> 1. der Männer. Werktags: Schwellenstiefel, weiße Strümpfe, hirschledernen Hosen (besser bemittelte Männer hatten schwarze Beinkleider) Schwelleschuhen mit Messingschnallen, schwarzgefärbte Drillröcke mit weißem Leinenunterfutter und als Kopfbedeckung einen Dreispitz.

Sonntags: Lackschuhe, blaugefärbte Leinenhose mehr abwechselnd Kittel u. Zipfelmütze.

2. der Frauen. Werktags: niedere Halbschuhe, weiße Strümpfe, dicke Unterröcke (Blattröcke), farbiges Oberrock mit kurzem Mützen u. engen Streifärmeln, feidene Schürze oder grellen Farben, kleine, feidene, dreieckige Halstücher bis in die Mitte des Rückens reichend, die Enden an den Hüften unter dem Schürzenbande versteckt und kurze, abgenützte lederne Handschuhe mit einem Spitzenrohr aus Zeitzig.

7. Nahrung. Die Bewohner halten sich hauptsächlich von Wellfleischen. Fleisch gibt es wenig. Viele Familien schlachten überhaupt nicht, u. die, welche schlachten, schlachten nur ein Schwein im Gewicht von 100 bis 150 Pfund. Gibt's keine Wellfleischen mit geräuchertem Speck, so gibt's Gemüse mit oder ohne Fleisch. Die Suppe fehlt mittags u. abends nie. Als Frühstück gibt's durchwachsene Kaffee mit Schwarzbrot u. als Abendessen regelmäßig Brot- oder Wellsuppe, Kartoffeln u. Buttermilch.

Küchenzettel für die Woche:

Montags: Suppe u. Kartoffelschnitz ohne Fleisch.

Dienstags: Suppe u. weiße Rüben oder gemischt Kraut mit Durchfleisch; ist kein frisches mehr im Hause, so wird's Gemüse ohne Fleisch gegessen.

Mittwochs u. Freitags: Suppe u. dürre Bohnen (Kernen) ohne Fleisch abwechselnd mit Wellfleischen.

Donnerstags: Suppe u. gelbe Rüben oder Kohlrabi ohne Fleisch, wenn kein Durchfleisch mehr im Hause ist.

Samstags: gepellte Kartoffeln mit weißem Käse oder gerösteten Kartoffel mit saurer Milch.

Sonntags: Sauerkraut oder frische d. h. eingemachte Rüben oder, wenn beides fehlt z. B. im Januar, gemischt Kraut mit Fleisch. Rindfleisch ist eine Ausnahme, wenn's gibt, so ist das Sonntags. Manchmal gibt's statt Gemüse noch saggenartig zubereiteten Wasserkatsch mit Rindfleisch.

Unser täglich Gemüse kennen Kartoffeln.

Als 9 Uhrbrot gibt's ein Stück Schwarzbrot mit Schmalz oder Obstmost oder auch, wo Kinder sind, gemischten Kaffee, nachmittags 4 Uhr abends.

Unterschiede von Nachbarorten: im wesentlichen das Gleiche.

8. Gewerbe. Die Bewohner betreiben Landwirtschaft u. Viehzucht, außerdem betreiben einzelne Bürger nebenbei noch ein Handwerk.

Handwerker sind hier: Schuhmacher 3, Schneider 1, Schreiner 1, Weber 1, Müller 1, Zimmermann 1.

Gewerbezweige: keine.

9. a. Volkslieder. Gesungen wird von der der Schule entwachsenen Jugend beim Heimgehen, in der Spinnstube u. abends auf der Bank, nicht aber bei der Arbeit. Tanz hat sich seit über 10 Jahren nicht mehr ergeben. Besondere Sänger: keine.

Außer den gewöhnlichen Volkstanz- u. Liebeslindern sind hier noch zu hören:

(V) 1. Drei Rose im Garte, drei Lilie im Blüet.
Jer Bünner isch' liebli un im Blinder isch es Kalt.

(V) 2. D Dunnr isch ins Blasser gfalle,
Der Windstrum hat gebrennt.
A-alte Frau isch ins Krische gange,
Holz hett sie d Kütt (Korb) verbrennt.

(V) 3. Wer Grumbiere ißt un schält sie nit,
Wer Weidle liebt un küßt sie nit,
Der muß e narrter Esel sin.

(V) 4 Unsere Katz hat Junge gemacht in e alte Heim, (Korb)
D sin te schöne Kätzli gsin, mer hettes je gern mit minne.

(V) 5. Was wird mei Müntzele tanze, wann i se lang nit kann?
Wie Müntzele das wird tanze, isch sei e narrter Hung.
Wer wann mei Müntzele weisse Hüt, wolt ich hun e lustig Kurtzle nun,
Nun gab sie d Kuh un s Kälbele her un bringt mer s Geld daher.

(V) 6. Wer zwei junge Ochse hat, der spannt sie in das Joch,
Wer neue weisse Hose hat, dem gheift der Wind durchs Loch.

(V) 7. A Schlimer von Gunt un e Loch im Strumpf, wie reimt sich das zusamen?
Der Schlimer isch aus Tarmutten, un stricke Hüt mit jede Garn,
So reimt sich das zusamen.

b. Kinderreime. (V) 1. Ringel, ringel rose,
D Küchle muß mer blose.
Der si Jüngste Pfannekuche,
D Küchle sin scho lang gebacke (gebackene.)
Jorge, der Hans hat gschafft (gelungen.)

(V)

2. Es kam der Herr mit einem Kartoffel. ede, ede, ede.
Was will der Herr mit einem Kartoffel? ede, ede, ede.
Der Vater soll nach Brüste kommen! ede, ede, ede.
Was soll der Vater zu Brüste thun? " " ".
Er soll ein kleines Weinchen schreiben! " " ".
Was soll in diesem Weinlein stehen? " " ".
Unsere jüngste Tochter soll unsere Braut sein! " " ".
Unsere jüngste Tochter haben wir nicht! " " ".
Dann schlagen wir die Fenster ein, " " ".
Dann machen wir die Türen zu, " " ".
Dann stecken wir das Haus in Brand " " ".
Nun so holet ihr unsere jüngste Tochter!
Wir haben eine Braut, wir haben eine Braut, die Hochzeit wird gefeiert. Vater Klein, Mutter Klein, morgen muß die Hochzeit sein.

(V)

3. Ochsel, Kühe, Kälber, Vogt,
Esel, Ziege, Geiße, Hegt,
Fuchs, Katze, Hunde, Maus,
Oder Kater schaut heraus.

(V)

4. Klingbeutel, Klingbeutel unterm Bett,
Wer schwellt, wer hält,
Wer Zehen klackt,
Wer Zung ausstreckt,
Muß schaut herzehen!

(V)

5. O Amsel ös an Schüsselbrot,
O Fegzahn wer Schoßfüße,
O Amsel hat er Nuß im Bart
Und O Fegzahn will fißfuße.

c. Weltschaustein gibt's hier nicht.

d. Geisenvater. Fatschriftner von Haus u. Heerd hier nicht vorhanden.

e. Schwänke. Nichts bekannt.

f. Ortsmaßnahmen. (V) Einer Äpfel hinter Kreuzer für alle so wird, um d. heiligen Mittle, die Springe mein d. Hunt.
Die hiesigen Bauernhöfe werden von den Bauernhöfen der Nachbarorte ~~die~~ Schöfner genannt, weil sie abends bald zu Bette gehen u. um zeitig bald aufstehen!

g. Rätsel. 1. Grüns Holz Kraut gebraten, Menschenfleisch durchgebraten, mittel d. O.. dann geht's? (Fünfsternen beim Fünfgutzen.)

2. Wann ist d. Bauer am wichtigsten? (Nach der Aussaat, dann hat er eine Frau im Feld u. eine in der Scheuer.)

3. A Schäfer treibt a Heard Schaf unter d. Rhi (Rhein), er fall sie mit am Tag un mit z Nacht wieder heimer. Wann hüt er sie wieder?
Lösung: Nicht am Dier = Mon = Dinis = Donnerts = Frei = Samstag, nagl aber am Mittwoch.

10. Märchen. Nichts.

11. Sagen. Als Sage sei hier angeführt:

Die böse Müllerin von Zell.

Diese Sage ist in Schwartzlers Verf. Sagenbuch II. 249 enthalten. Der Inhalt ist kurz folgender:
In der Mühle bei Zell soll einst eine böse Müllerin gewesen sein. Dieselbe war eine gottlose Frau u. besonders herzlos gegen die Armen. Darum und wegen ihres ungerechten Maltens mußte sie nach ihrem Tode in der Mühle umgehen, wurde aber dann von einem Pater in den Mühlenbergerbach bei der Ebnerg gebannt, wo sie oft die nächtlichen Wanderer neckt, besonders in zitter Weinachtszeit, wenn der Mann in der Kirche singt.
NB. Ich erkundigte mich bei den ältesten Männern ~~das~~ darüber nach dieser Sage, aber niemand wußte etwas davon. Jedenfalls ist dieselbe schon alt u. bei den jüngeren Generationen vollständig in Vergessenheit geraten.
Weiter ist hierher (zu Sage II) nichts zu bemerken.

12. Sitten und Gebräuche.

a a. Hier ist weiter nichts zu bemerken, als daß die Frauen, sobald die Zeit ihrer Entbindung herannaht, den Heimg antreten.

ab. Die Kinder werden von der Hebamme in einem Kissen (Festtrü=mantenkissen) gebracht. Taufe wird in den ersten 9 Tagen nicht gern gesehen, noch weniger gern leiht man etwas aus. Kommt eine Krankheit an das Kind oder die Mutter, so glaubt man, daß die Leichente Personen Ursache sei. Bei der früheren Gebärin war das Zimmerlesen auf der Tagesordnung, jetzt nicht mehr. Das ehelichen Kind wird wie das ehelichen behandelt, das uneheliche wie das mündliche. Bei der Taufe, welche gewöhnlich gegen Abend stattfindet, sind nie Pate (Patterl) u. eine Patin (Gotl). Nach der Taufe gehen die beiden Paten mit der Hebamme ins Wirtshaus und trinken auf Kosten des Patterls einige Liter Wein. Während dieser Zeit wird zu Hause der Taufschmaus bereitet, welcher besteht in Fleischsuppe, Rindfleisch u. Wurzeratisch mit Wein oder Bier u. bei besser bemittelten noch Schweinebraten & Rotel. Am ersten Ausgang macht die Wöchnerin 3 bis 4 Wochen nach ihrer Entbindung in die Kirche, wo sie vom Geistlichen ausgesegnet wird. Wenn da von verrichtet sie wie eine andere Person Arbeiten in Haus, Garten u. Felder auch auf dem Felde.

Kinderreimchen: 1. Eia babeia, schlafs Kindlein tut,
(V) I lagt mer die Eila u. frischt mer mei Brot.

2. Eia babeia, was machst im Brog?
(V) I Wurstla hat Zunga
Un I Kätzla ist krank.

ac. An Weihnachten gibt's für die Schüler eine Christbaumfeier mit Gabenverteilung, bestehend in bunten Schulartikeln. Beim Schulfest bekommt jedes Schulkind einen Weck. Bei der ersten Kommunion eines Kindes werden die nächsten Verwandten eingeladen und es gibt da ein nach dem Geldbeutel der Familie sich richtendes Mittagessen.

Sonst ist zu dieser Frage nichts zu bemerken.

a d. Am Martini beginnt man mit dem Spinnen. Um 7 Uhr kommen die Mädchen zusammen u. spinnen oder stricken bis 9 Uhr, dazu gibt's zur Kürzung Wurst oder Schwarz mit Brot u. Obst. Hierauf machen die Mädchen einen Spaziergang durchs Dorf, um nach etwa ½ Stunde wieder an ihre Arbeit zu gehen. Nach 9 Uhr versammeln sich dann in der Spinnstube auch die Burschen, singen mit den Mädchen einige Lieder oder vertreiben sich die Zeit durch Scherze. Gegen 11 Uhr begleiten die Burschen die Mädchen nach Hause.

Zu Weihnachten finden die Feierabendkünste der beiden Gesellschaften ge-wöhnlich Dienstag Abends, meistens in später Abendstunde, 11 oder 12 Uhr statt.

Liebesgrüßemittel — nichts.

1 a e Hochzeit. Die Verlobung geschieht unauffällig, ganz im Stillen, und wenn die Zeit heran kommt, wo sich die beiden Partnern heiraten müssen, so teilen sie das den Eltern mit, u. sind diese damit einverstanden, so wird die Hochzeit anberaumt. Eine Verlobung gibt's nicht. Der Bräutigam heißt Hochzeiter u. die Braut Hochzeiterin. Brautführer gab's früher, nun auch jetzt nicht. Nur fünf Jahre, von 1863 bis 1868, solange Herr Pfarrer Obela als Priester in Burghaslach wirkte u. Brautführer wünschte, bestand diese Sitte, nach seinem Abgang verlor sie sich schnell wieder. Brautjungfern sind vorhanden, sie heißen kränzlich Jungfern. Zur Hochzeit bittet das Brautpaar die nächsten Verwandten u. die Nachbarsleute. An den Bittagen, wo das Brautpaar aufgerufen wird, geht dieses nicht ins Amt, sondern in die Frühmesse oder nachmittags in die Kirche. Als Hochzeitstag gilt früher der Donnerstag, später der Mittwoch u. heute jeder beliebige Wochentag. Braut u. Bräutigam sind festlich gekleidet. Der Bräutigam trägt auf der linken Brust ein Bouquet u. die Braut einen Myrtenkranz

auf dem Wege, wenn sie aber Witwen, so trägt sie eine Haube. Die ledigen männlichen Hochzeitsgäste tragen wie der Bräutigam Kragenbinde u. die weibliche Kränze. Die Braut wird dem Bräutigam mittelst Wagen abgeholt. Der Hochzeitszug wird aber der Kirche aber der Jugend „aufgefangen". Zwei Kinder spannen ein Band über den Weg, u. will der Zug passieren, so müssen Bräutigam u. Braut mit den Kindern ein Geldgeschenk geben, wofür sie zwei Blumensträußchen erhalten. Ehrenpforten sowie Wagenschüsse sind nicht üblich. Pfarrer u. Lehrer nehmen an der Hochzeit nicht an. Zug nach der Kirche mit Musikanten – nichts. Hüttlichen – nichts. Gebet nach der Kirche – nichts. Traunen aber, Kranzbraut, Schenkung – nicht. Am Grab der verstorbenen Eltern wird nicht gebetet, dagegen läßt das Brautpaar am Tage aber der Hochzeit für die verstorbenen Eltern u. Geschwister eine Messe lesen. Die Hochzeiten werden teils zu Hause, teils im Wirtshause gefeiert. In jüngster Zeit ist es auch vorgekommen, daß Brautpaare nach der Trauung zu ihren Verwandten in Karlsruhe, Mannheim &c. reisen. Tanz findet bei der Hochzeit nicht statt. Abends gegen 8 oder 9 Uhr sucht man der Braut einen Schuh zu rauben. Ein mit dem besten Wein (aus der Wirtschaft gezahlt) gefülltes Glas wird in diesen Schuh gestellt & dem Gästen zum Trinken gereicht; reicht ein Glas nicht, so wird ein zweites gezahlt. Diesen Schuhwein müssen die Ehrenmänner (Zeugen) zahlen, weil sie die Braut nicht genügend bewacht haben. Andere Nachspiele gibt's nicht.

af. <u>Krankheit u. Tod.</u> Gewöhnlich wird zum Kranken der Arzt gerufen, doch wird manchmal auch ein Bezirksdirektor zu Rat gezogen. Nach dem Tod eines Ehemannes wird gegen Abend in der Kirche von den Orts-Einwohnern ein Rosenkranz für das Wohl z. Sterbenden gebetet, u. die Nacht hindurch wachen die Nachbarn u. Verwandten im Trauerhause. Um die Eltern u. Geschwister

bräuchte man ein Jahr, um die Kinder u. Verwandten ½ oder ¼ Jahr, je nach dem Grad der Verwandtschaft.

ag. Früher war es Sitte, daß der Geistliche das neue Haus einsegnete, braucht man es heute.
Auch ist zu dieser Frage nichts zu bemerken.

ah. Die Zeit des Dienstwechsels ist der Neujahrstag, 26. Dezbr.
Die Dienstboten bekommen beim Dingen 3 bis 5 M Handgeld. Auch ist hierüber nichts zu bemerken.

b. Tiere. ba. Um Glück im Viehstall zu haben, wallfahrten die Leute von Zeit zu Zeit nach Oberwahren bei Aachen und beten zum hl. Antonius in der ihm geweihten Kapelle, oder in Rüßbach bei Oberkirch zum hl. Stephanus. Ist ein Tier erkrankt, so wird der Tierarzt gerufen.

c. Äcker. ca nichts.
cb. nichts.
cc. Bewegt das Gras oder das Korn, so fangen die Leute, der Wind fegt es; sonst hierüber nichts.
cd. nichts.
ce. nichts.

d. Verzeichnis der Tage, an die sich Gebräuche knüpfen.
Am Lichtmeß wird den Kindern u. auch den Erwachsenen, wenn teilnehmen will, in der Kirche der Blasius Segen erteilt.
Zu der Fastenzeit werden 12 Heimbolzhaken gestellt, für jeden Monat einen.
In jede Hecke steckt einen Mistforkeitzen Holz. Bleibt das Holz stecken, so bleibt der betreffende Monat nach. Zieht die Hecke schlecht, so ist der betr. Monat ein nasser.
Auch den Kastanien wird großer Bedeutung geschenkt. Wie das Wetter an den Kastanien, so auch in den betr. Monaten. Sonst hierüber nichts.

13. Sprachliches. a. Mandi, Sichsli, Mittnacht, Durchsli, Heidi, Vermehsli = Dimli. Schlimmst, Ostern, Pfingsten, Leichter- oder Lichtdu, Himmelsbrot, Jahrmarkt, verrum Jahr, s nächst Jahr, gestern Jemer, Heuschober, Bunner, Ofengabel, Blinder, Zwerg, Zwieb, Zwern, Zwecht.

b. Hungermäuder, Kuir (Augen), Kitzelbohne (Gergel), Blint, Oschla, Bude, Blaschla, Mecke, Ostern, s isch n Ostern gschossen, Blatschla. (Blattaufschnitten.)

c. hell, dischmelöscht (dunkel), funig, traub, fuhr (wie), schmutzig, dreckig oder schmiri.

d. Grossvatter, Grossel (= mutter), Schwiervatter (Schwiegervater), Schwiegervatter, Vatter (Onkel), Vas (Tante), Schwärmer (Schwager), Schwärmerin, Hochzittmi (Braut), Hochzitter (Bräutigam), Hochzit, Brautführer, Kranzjungfer, Kindstuf, Gotti (Pate), Gotsel (Patin), Stiftmer, Stiftner.

e. Gute Tag, guts Morgis, guts Nacht, Ade, Gelt der Gott oder Gesundheit, Vergissmeinnicht, Osterweckermeint, Hungermäuder, Teifelsbrotz, du Lehnstuft, du alter Pilger, du Kurz, du Halli, du Hotschi, Simbel, du alts Stinkt Vieh, du Chuscherzel, Vater.

f. Körperteile des Menschen: Mossi (Kopf), Gurgel (Hals), Brust, Genickl (Nacken), Bauch (Bauch), Bein (Beine), Fuss.
Krankheiten = Schweinfunk, s Vögzahn, Hunger anzündig, Mandelstock (Mandelstock), Weissfuss (Weissfuss), Wassersucht, Fieber, Jemmer (Jammer) nicht, Husten, Schnuppe.
Fingernamen: Dumm = Zeig = Mittel = Gold = u. Klei Finger.
Kindervers: (V) Das isch der Dumm,
Der schüttelt d' Pflumm,
Der hebt sie uf,
Der treit sie heim
Und der Klei Fummerkel isch sie all allei.

g. z Essen, Brot, Suppe, Schmalz, abs z Trinke, Wasser, Schnaps, Bier, Milch, Kleider.

h. Feld = im Stallgemeinat, statt Futterhaß = Klungshaß, Klunge, Kummilich oder gschtrangene Milch, Schinder, Schinner, Schafmacher, Schrinner (Schrgner), Berk (Bärker), Berleiter, Kamitzger, Kerb, Haß, z Pferd.
Teile des Schrgens: Tissl, d Schrau (Schrge), Linie uf d Schrenner (Schrgner), Zaulitzer (Zaulitzer), Rad, d Ag (Achse),
Teile des Pflugs: Pflurg, Pflurrädl, Pflurisa, Pflurscharf (Pflugmesser vor der Schar.)

i. Tiere. Bäule (Fohlen), Hutschl (Füllen), Leiblele (junge Hühner), Kälbel (Kalb), d Kalbel (Kalbin), Ebber (Eber), Schimer (Hengst), Hengschl (Hengst), Gerkalhoch (Gerkin), Mer (Mutterschweine), Kuch, Mäuser (Mäuse), Hann (Hahn), Henner (geschl. Schwein), Nunn (geschl. weibl. Schwein), Ochs, Mini (Schafbock), Dunner (Truthahn), Pfiffholder (Schwatzlinge), Schinder (Schlachtzungfrau), Kätzer, Chatz (Kätzchen), Kwatt (Kröte), Gerkauf für Schweine u. Kühe = Alte, Kum! sa, sa, sa, sa.
Hundenamen: Ami, Fräuer, Wächele, Schwartz.
Bellen (brüllen), mäkkern, schnurren (grunzen)
Angel, Bennert (Ratz).

k. Obst: Birne = Schatsche = Pflume = Kirschbaum (Kirsche).
Beere (Beerger), Blätter (Blätter), Haß (Zweig), zitti und unzitti (auf u. unauf), Erbere, Bereuberre, Zuberre (Erd = Beere = d Himbeere).

l. Pfeffer, Gerkat (Kiner), ½ Dutzend u. Dutzend,
Waffen: Wäffel, Rechter, Linker.

m. Erzählung. A Bur isch amol unger d Kutter dem e Schwanen Kum im Fatz bei gebrocha. Sein mann hinland heim gebracht hat, isch fier Kranke Wurster oder Schenkle uß m Bett gschprunge un isch in Unnacht gschalle. Do isch der Bur glich schtill neben. Sein e der Doktor verbunge hat, hater d ärgschte Schmärze verbisse im Mai Bärtel gseit. Wer hat e gfrogt, ob m der Fuchs mit mehr Kunst. „Jeremehl, ganz verr," hat er ganz hali gseit, „wenne d Wunder halbs mit merrie, ob sie sie mit so verr Krankt."

IV. Die Mundart der hiesigen Ortsteilnehmer unterscheidet sich von der der Nachbarorte im allgemeinen nicht, nur einzelne Ausdrücke u. Bezeichnungen sind anders.
Hier z. B. sagt man statt genesen = gnex, in Unzhurst gsin, in Ottenbreier gsi. Hier statt gehaften = ghoftt, in Ottenbreier ghuftt. Hier statt Gartenzaun = Ghey, in Ottenbreier = Gher. Hier statt Egge = d'Ei, in Ottenbreier = d'Ee. Hier statt Pflug = Pflung, in Ottenbreier = Pflun.
Sonst hierzu nichts zu bemerken.

Zell, Amts Lörrach, den 22. Dezember 1894.

F. Kurtz, Schulverweser.